

Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 17

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebe Kinder!

Fritzli ist ein «Frögli». Alles, alles will er wissen, warum der Himmel blau und nicht grün sei, wer die Sterne dran gehängt habe, wer das Geld erfunden habe, wer und wie und wo und was. Fritzlis Vater müßte ein großer Gelehrter und weiser Mann sein, wenn er alle Fragen seines Söhnchens beantworten könnte. «Mir tut nur der Lehrer leid, den du bekommen wirst», sagte Vater eines Tages, als der «Frögli» wieder viel von ihm wissen wollte.

Der Lehrer, den Fritzli in der 1. Klasse bekam, war noch ein junger Lehrer, der viel Geduld hatte. Er gab sich Mühe, die vielen Fragen, die um sein Pult schwirrten, ernsthaft zu beantworten. Aber weil er jung war, konnte er natürlich nicht alles wissen. So rief Fritzli einmal, als der Herr Lehrer ein schönes rundes O mit weißer Kreide auf die Wandtafel malte:

«Herr Lehrer, woher kommt die Kreide? Wer hat sie gemacht?»

Herr Müller, so hieß der Lehrer, stutzte. Darüber hatte er eigentlich nie recht nachgedacht. Soviel er wußte, gab es in Frankreich, in der Champagne, Kreidenfelsen, aus denen die weiße Kreide unterirdisch wie die Kohle in Bergwerken losgebrochen wird. Diese Wissenschaft von der Kreide tischte dann Fritzli richtig daheim beim Mittagessen auf, nur aus dem schwierigen Wort «Champagne» machte er ein Schandbein, worüber Vater und Mutter recht lachen mußten. Herrn Müller war es aber bei seiner Auskunft über die Kreide nicht recht wohl dabei. Er rief nach der Schule den Schulmaterialverwalter an, und der erzählte ihm dann, daß die Kreide, die er an der Wandtafel benütze, in Steg im Tößtal künstlich hergestellt werde. Man gieße dort die flüssige Kreidenmasse in Holz- oder Metallformen, bis sie hartgeworden sei, dann würden die einzelnen fertig geformten Kreidenstücke, runde und viereckige, aus der Form gebrochen und zum Trocknen ausgelegt. Diese künstliche Kreide sei reiner als die natürliche, es gäbe keine harten Steinheden darin, die die Wandtafel zerkratzen. Alles das hat Herr Müller der staunenden Klasse erzählt, Fritzli beim Mittagessen wieder den Eltern und Fritzlis Vater schließlich noch dem Unggler Redakter. Der ist dann eines Tages nach Steg gereist und hat euch einige Bilder aus der

Kleine Welt



Die weißen und farbigen Kreiden, die euer Lehrer an der Wandtafel benützt, stellt man in der Schweiz auch künstlich her. Man verwendet dazu hauptsächlich Gips, das in flüssigem Zustande in Holz- und Metallformen gegossen wird. Sobald die Masse hart ist, werden die einzelnen fertig geformten Kreidenstücke aus der Negativform gelöst. Die Kreide enthält dann noch viel Wasser. Deshalb legt man sie noch eine Zeitlang zum Trocknen aus: Nachher ist sie um die Hälfte leichter.

Aufnahme Hs. Staub



Kreidenfabrik heimgebracht. Vielleicht macht euer Lehrer auch einmal eine Schulreise mit euch ins Zürcher Oberland aufs Hörnli. Dann könnt ihr dieser Kreidenfabrik ruhig ein Besuchlein machen und euch mit eigenen Augen von der künstlichen Entstehung der Kreide überzeugen.

Viele Grüße von

eurem Unggler Redakter.

Rätselfragen.

Weiß wäscht mich nicht das reinste Bad,
Kehrst du mich um, tränk ich die Saat!

Lösung: Neger, Regen.

Könnt ihr mit zwei der Zeichen
Aus unserm Alphabet
Mir einen Vogel nennen,
Den ihr gar häufig seht?

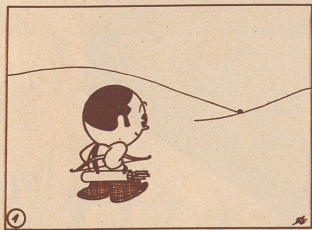
Lösung: N, T. (Ente).

Gold am Simplon?

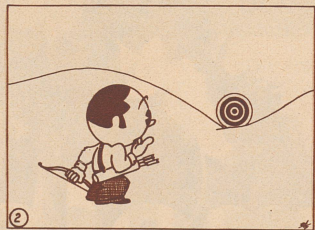
Diese halb zerfallenen Häuser in Stalden-Zwischbergen liegen am Simplonpaß, der von Brig im Wallis nach Domodossola in Oberitalien führt. Es sind ehemalige Goldwäschereien, die in den Jahren 1892 bis 1895 entstanden. Ein Franzose namens Marcel Froment aus Paris hatte vernommen, daß vor 250 Jahren in Gondo am Simplon Gold an den Berghängen gewonnen wurde. Kaspar Stockalper aus Brig war der Besitzer dieser Goldminen, ein reicher Mann, der den ganzen Warenhandel über den Paß beherrschte und große Paläste und Turmhäuser in Brig bauen ließ. Froments Goldfieber steckte viele Leute an, es entstanden große Werkstätten für die Golderzverarbeitung; eine Seilbahn und andere großartige Anlagen wurden gebaut. Doch das Gold fand sich nur in kleinen Mengen, so daß das Unternehmen nicht rentierte. Die Werkstätten zerfielen und die Bauern von Zwischbergen trugen von den Häusern weg, was nicht niet- und nagelfest war.

Aufnahme Moser

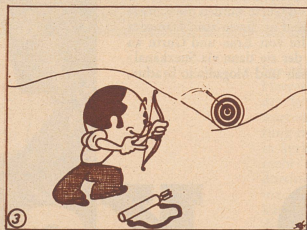
DER MEISTERSCHÜTZE



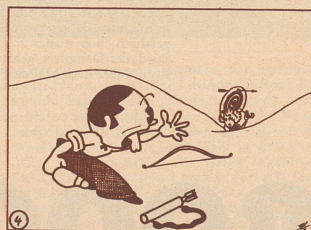
Mit dem Pfeil und mit dem Bogen
Ist Herr Fox heut ausgezogen,
Eine Beute heimzubringen,
Wollt ihm aber nicht gelingen.



Immerhin im heißen Sand,
Rundlich eine Scheibe stand.
Sie zu treffen, war verlockend,
Und Herr Fox den Köcher lockernd,



Spannt den Bogen, schoß den Pfeil
In den innern Scheibenteil.
«Fein hab ich das Ziel bemeistert!»
Rief Herr Fox darauf begeistert.



Weniger fand das ergötzlich
Eine junge Dame plötzlich,
Die sich an dem Ziel befand,
Hintern Sonnenschirm im Sand.